Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 7-8

Artikel: Sozialpädagogisches Fachseminar in Bern : Umgang mit Sexualität in Institutionen für Jugendliche

Autor: Ritter, Adrian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812949

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sozialpädagogisches Fachseminar in Bern

UMGANG MIT SEXUALITÄT IN INSTITUTIONEN FÜR JUGENDLICHE

Von Adrian Ritter

An einem Fachseminar in Bern hatten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Institutionen im Jugendbereich im Mai 1999 Zeit für die Reflexion des Themas Umgang mit Sexualität in der Institution. Ziel war es, das Fachwissen und die Handlungskompetenz zu erweitern und insbesondere Impulse für die Ausarbeitung eines sexualpädagogischen Kozepts für die eigene Institution zu erhalten.

Organisiert wurde das zweitägige Seminar im Mai 1999 gemeinsam von der *Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) der Stadt Bern* und der *Aids-Hilfe Bern*. Es richtete sich an SozialpädagogInnen, die in stationären und teilstationären Einrichtungen für Jugendliche arbeiten. Die Kursleitung oblag *Annelise Aeschlimann*, Psychologin bei der Aids-Hilfe Bern und dort für Prävention zuständig und *Bruno Baumgartner*, Sozialpädagoge und ehemaliger Heimleiter, der heute als Supervisor und Organisationsberater tätig ist.

„Was will ich mit meiner Sexualpädagogik erreichen?"

Dass Handlungsbedarf zur Thematik Sexualität in der Institution besteht, hatte eine frühere Tagung gezeigt: «Ob Umgang mit Liebesbeziehungen, Verhütung von Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten, HIV-Infektionsrisiko, sexueller Orientierung sowie sexueller Gewalt – immer ist Ihre persönliche Haltung und jene Ihrer Institution gefragt. Dabei bewegen Sie sich als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in einem Spannungsfeld zwischen eigener Erfahrung, Gegebenheiten der Institution und den Realitäten der Jugendlichen», so die Kursausschreibung.

Wer sich mit der Sexualität von Jugendlichen in Institutionen auseinandersetzen will, sollte dies ebenso sehr auch mit der eigenen Sexualität tun (vgl. Kasten), um sich anschliessend zu fragen: «Was will ich mit meiner Sexualpädagogik erreichen?»

Die Anworten der KursteilnehmerInnen, die sie hierzu niederschrieben, drehten sich insbesondere um die Vermittlung eines *«Gleichgewichts zwischen Verantwortung und Natürlichkeit»* mit dem Ziel eines *«angstfreien und positiven Erlebens von Sexualität durch die Jugendlichen»*.

Für die Vermittlung von Fachwissen referierte am ersten Kurstag der Soziologe *Hans Wydler* vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich über Jugendsexualität. Er stellte Thesen und Resultate von Umfragen bezüglich des Sexualverhaltens Jugendlicher vor. Bezugnehmend auf Gunter Schmidt (vgl. Literaturhinweise) wurde folgende These zur Diskussion gestellt: Der Beginn und das Ausmass heterosexueller Erfahrungen Jugendlicher haben sich in den letzten 20 Jahren kaum verändert. Demgegenüber haben die Eltern heutzutage eine liberalere Haltung zur Jugendsexualität, was dazu führt, dass diese vermehrt ein Thema familiärer Kommunikation ist und die Jugendlichen auch mehr Verantwortung für ihre Sexualität übernehmen.

Dass diesbezüglich allerdings auch für die Prävention immer noch Handlungsbedarf besteht, zeigt eine 1997 veröffentlichte Studie zum Schutzverhalten der Jugendlichen hinsichtlich der Übertragung des HI-Virus. Die Studie kam zum Schluss, dass belastete, ressourcenschwache Jugendliche und Jugendliche mit fehlender oder schwacher sozialer Integration besonders gefährdet sind für «unsafes Sexualverhalten»: *«Die Soziale Ungleichheit (ungleiche Chancen für Gesundheit und Kontrolle über Lebensbedingungen), die fehlende soziale Integration, traumatisierende und stressbelastete Situationen des Auf-*

Sexualität, Gesundheit und Konfliktlösung im interkulturellen Kontext: Adressen und Literatur

- *Derman*: Beratungsstelle für interkulturelle Gesundheitsförderung. Derman ist eine Projektstelle des Schweizerischen ArbeiterInnenhilfswerks (SAH) und ist spezialisiert auf die interkulturelle Übersetzung und Vermittlung im Gesundheitsbereich (inklusive Sexualität und Geschlechtergleichstellung). Dies für türkisch, kurdisch und albanisch sprechende Personen, die sich bei gesundheitlichen Problemen an die Beratungsstelle wenden können. Daneben besteht aber auch für Personen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen sowie für Institutionen die Möglichkeit des Abschlusses von Leistungsaufträgen für bestimmte Dienstleistungen (Übersetzung, Langzeitberatung, Krisenintervention, Weiterbildungsseminare u.a.)
  Adresse: Brauerstrasse 4, 8026 Zürich; Tel. 01/241 82 88 (ab Juni 1999 auch in Schaffhausen)
- *Beratungs- und Therapiestelle in kroatischer Sprache* (psychologisch-pädagogische Hilfe, Beratungen, Therapie, Vermittlung; für kroatisch sprechende Menschen in der Schweiz)
  Adresse: Universitätsstrasse 89, 8006 Zürich, Tel. 01/364 04 74
- *TikK:* SOS-Team für interkulturelle Konflikte und Gewalt. Ein Projekt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), leistet Hilfestellung bei interkulturellen Konflikten und gewalttätigen Auseinandersetzungen und begleitet öffentliche und private Organisationen beim Aufbau von Projekten.
  Adresse: Strassburgstr. 15, 8004 Zürich; Tel. 01/291 65 75;
  e-mail: sos-tikk@bluewin.ch
- *Literatur:* Weiss, Regula und Stuker, Rahel: Übersetzung und kulturelle Mediation im Gesundheitssystem. Grundlagenbericht. Schweizerisches Forum für Migrationsstudien (im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen). Erhältlich bei: Schweiz. Forum für Migration, Terreaux 1, 2001 Neuchâtel (Tel. 032/718 39 20)

wachsens, ungleiche Chancen und Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern, oft in Zusammenhang mit weiteren Abhängigkeiten, sind Hintergrund für Risikoverhalten» (Wydler Hans, in: Soziale Medizin Nr. 2/99, S. 44). Eine Feststellung, die gerade in Institutionen für Jugendliche Beachtung finden muss.

Nach dieser Beleuchtung der Thematik aus wissenschaftlicher Sicht präsentierten *Ursula Kuypers* vom Therapieheim Sonnenblick in Kastanienbaum und *Verena Welsch* von der Beobachtungsstation Heimgarten in Bern Beispiele sexualpädagogischer Konzepte und der Erfahrungen damit.

Ursula Kuypers: «Das Therapieheim Sonnenblick im luzernischen Kastanienbaum besteht seit 1976 und bietet zehn Plätze für weibliche Jugendliche (14 bis 20 Jahre).» Dabei handelt es sich um «psychisch sehr belastete, aber therapiefähige» junge Frauen, die auf zivil- oder strafrechtlicher Basis eingewiesen werden. Die Jugendlichen leiden an Symptomen wie Essstörungen, selbstdestruktivem Verhalten, Drogengefährdung und schweren Konzentrationsstörungen.

Das therapeutische Angebot sieht SozialpädagogInnen als Hauptbezugspersonen vor, daneben werden Einzel-Psychotherapie und Familiengespräche angeboten.

Das Thema Sexualität hat gerade im Sonnenblick einen grossen Stellenwert, weil immer etwa die Hälfte der Jugendlichen Erfahrungen des sexuellen Missbrauchs und/oder der sexuellen Gewalt mitbringen. Wichtig ist deshalb in der Eintritts- und Erfassungsphase eine gute Grundlagenarbeit sowohl anamnestisch wie auch durch Beobachtung im Alltag: Wo steht der Jugendliche in seiner psycho-sexuellen Entwicklung und wie verlief diese? Wie verhalten sich die jungen Frauen den anderen Jugendlichen und den MitarbeiterInnen gegenüber? Dabei ist es ganz wichtig, die Eltern einzubeziehen und sie in der Haltung zu diesen Fragen kennenzulernen.

Daran anschliessend werden erste Erziehungsziele formuliert und ebenfalls mit den Eltern besprochen. Diese Ziele werden in den wöchentlichen Fallbesprechungen regelmässig überprüft und mit den Eltern, BeiständInnen usw. in den etwa 3- bis 4-monatlichen Standortbestimmungen besprochen.

Was Angebote für die Jugendlichen und die MitarbeiterInnen von Seiten des Heimes betrifft, so können die Jugendlichen *beispielsweise Informationen über Verhütung und auch Präservative bei den MitarbeiterInnen beziehen.* In der (heiminternen) Schule finden *regelmässige Thematisierungen zu Fragen psychosexueller Entwicklung und Aids* statt (der mehr sachlichere Raum der Schule ist dabei oft hilfreich). Für die MitarbeiterInnen wird *Supervision* angeboten, wo als wiederkehrende Themen unter anderem der *körperliche Kontakt zu den jungen Frauen* (z.B. in Situationen von Traurigkeit) oder das *stark sexualisierte Verhalten einzelner Jugendlicher* (beispielsweise anderen Männern gegenüber beim gemeinsamen Ausgang in die Discothek) thematisiert werden.

«Das Werkzeug zu schmieden»

für die Erstellung und Umsetzung eines auf die eigene Institution zugeschnittenen Konzeptes war denn auch Ziel des zweiten Kurstages. Im Prozess einer Konzeptformulierung, so *Aeschlimann* und *Baumgartner,* müssen sowohl die gesetzlichen Vorgaben, der Auftrag der Institution, das Team, die Jugendlichen und die Eltern mitberücksichtigt werden. Zu beachten sei weiter, dass das Konzept die wichtigsten Fragestellungen rund um die Sexualität abdeckt (vgl. Kasten).

In einzelnen Gruppen wurden derartige Konzeptbestandteile entwickelt und einander präsentiert. So formulierte etwa die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Punkt «Reflexion zum Thema Sexualität auf der Ebene der MitarbeiterInnen» beschäftigte, das Ziel eines steten Austausches über das Thema Sexualpädagogik zwischen Mitarbeitenden, Heimleitung und Fachstellen. Die Mitarbeitenden müssten dabei bereit sein, ihre eigenen Werte und Normen zu überprüfen und sich wenn nötig auch weiterzubilden (Männer und Frauen getrennt).

Diskussionsthema war sowohl in den Gruppenarbeiten wie auch im Plenum immer wieder die Transparenz. Welches Recht auf Information über das Leben der Jugendlichen haben Eltern und andere Personen in persönlichen Fragen wie solchen im Zusammenhang mit Sexualität? Ein wiederkehrendes Anliegen war es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch, Anworten auf Fragen zu sexualpädagogischen Fragen im Zusammenhang mit Interkulturalität zu erhalten (vgl. Kasten).

Adressen zum Thema Sexualität

(Beispiel Kanton Bern, analoge Fachstellen existieren auch in anderen Kantonen)

- Familienplanungs- und Beratungsstelle (Bern, Biel, Steffisburg, Burgdorf, Langenthal, Unterseen)
- Frauengesundheitszentrum (FGZ) Aarbergergasse 16, 3011 Bern; 031/312 31 20
- Planning familial (Moutier, St-Imier)
- Fachstelle für Sexualpädagogik, Breitenrainstr. 63, 3013 Bern; Tel. 031/338 84 22
- Beratungstelefon für lesbische und bisexuelle Frauen; Tel. 031/311 07 73
- Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern: Beratung und Infos; Tel. 031/311 63 53
- Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen, Rodtmattstr. 45, 3014 Bern; Tel. 031/332 14 14
- Aids-Hilfe Bern, Monbijoustr. 32, 3001 Bern; Tel. 031/390 36 36
- HIV-Sprechstunde für anonymen HIV-Test und Beratung, Inselspital, 3010 Bern; Tel. 031/632 25 25

Impulse zur persönlichen Auseinandersetzung mit Sexualität

(für MitarbeiterInnen in Institutionen für Jugendliche):

- Welche Bedeutung hat Sexualität in meinem Leben?
- Wie habe ich Sexualität zu Hause erfahren (positive/negative Aspekte)?
- Wie stehe ich heute zu meiner Sexualität (ich finde davon gut/ich finde davon problematisch)?
- Wie sehe ich die Sexualität Jugendlicher (ich empfinde dabei als positiv/ich empfinde dabei als problematisch)?

Thematiken, die in einem sexualpädagogischen Konzept erläutert werden sollten

(nach Aeschlimann/Baumgartner)

- Umgang mit Beziehungen
- Körper- und Sexualaufklärung
- Geschlechtsspezifische Arbeit
- Heter-, Bi-, Homosexualität
- sexuelle Übergriffe
- Das «andere Gesicht» der Sexualität (Pornographie, Prostitution u.ä.)
- Reflexion zum Thema auf Ebene der MitarbeiterInnen (bspw. Weiterbildung, Supervision)
- Transparenz schaffen
- Elternarbeit

Wie geht es für die TeilnehmerInnen nach diesem Kurs mit dem Thema Sexualpädagogik nun weiter, wollten *Baumgartner* und *Aeschlimann* abschliessend wissen. Das Gespräch suchen mit der Heimleitung und den Eltern, das Team für das Thema sensibilisieren und einen Informationsordner anlegen, sich an entsprechenden Arbeitsgruppen beteiligen oder die Thematik für die Supervision oder die interne Weiterbildung vorschlagen, waren dabei einige der Antworten.

«Da ist Power vorhanden», meinte *Baumgartner* denn auch und anerbot von Seiten der Kursleitung ein Treffen für einen Erfahrungsaustausch im kommenden Herbst. Ein Angebot, welches von den Kursteilnehmenden sogleich angenommen wurde.

Literaturhinweise:

Bundesvereinigung Lebenshilfe (Hrsg.): Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 1995

Heimverband Schweiz (Hrsg.): Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz. Beispiele und Erwägungen zum Thema Sexualität im Heim, 1997 (Bezug über den Heimverband: vgl. Adressen im Impressum dieser Zeitschrift)

Schmidt, Gunter: Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Enke Verlag, Stuttgart, 1993

Sielert, Uwe: Sexualpädagogik. Konzeption und didaktische Anregungen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 1993

Sielert, Uwe et al.: Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, 1993

Veranstaltungshinweis:

29./30.10.1999 Basel: Zärtlichkeit und Leidenschaft. Eine Fachtagung für Sozialtätige, insbesondere aus dem stationären Arbeitsbereich, organisiert von der Aids-Hilfe beider Basel und der Höheren Fachschule für soziale Arbeit beider Basel (HFS-BB). Informationen bei der HFS-BB unter Tel. 061/337 27 00 oder Fax 061/337 27 95 anfordern. ■

Ideen für den Tag der offenen Tür zum UNO-Jahr der älteren Menschen und der Generationen miteinander

Es tut mir leid: wir haben keine speziellen Plakate und Drucksachen zum Tag der offenen Tür am 3. Oktober 1999.

Vor allem in den letzten Juniwochen trafen immer wieder telefonische Anfragen auf der Redakion ein.

Wie könnten wir den Tag der offenen Türen besonders gestalten? Was liesse sich machen, um der Thematik der Generationen gemeinsam Gewicht zu verschaffen?

Es gäbe da schon Ideen, aber ...

Plakate? Es gibt in jeder Gemeinde kreative Lehrer und Schüler (Generationen miteinander), die im Zeichen- oder Werkunterricht auch Ideen hätten für die Gestaltung von Plakaten zum UNO-Jahr. Nachfragen genügt fürs Erste, dann die Jungen einladen, ihre Werke im Heim selber aufzuhängen und bei einem Zvieri mit den Künstlern, den Bewohnern und der Öffentlichkeit die Ausstellungsvernissage feiern und die Werke auf einem gemeinsamen Rundgang begutachten. Das Schuljahr fängt im August wieder an, die Zeit für eine Vernissage am 3. Oktober reicht noch. Die Presse wird bestimmt das «beste Bild» im Bild festhalten.

Das nur so ein Vorschlag zur Frage nach Plakaten.

Andere Vorschläge würden weitergehen, über das UNO-Jahr hinaus, aber wiederum die Generationen mit einbeziehen und die Jungen dort abholen, wo sie heute stehen, trendig aber frech.

Toll, das erste Heim mit Internet-Cafi nimmt demnächst seinen Betrieb auf.

Aber ich warte immer noch auf das Heim mit genügend Umschwung, welches in Zusammenarbeit mit einer Schulklasse im Botanikunterricht einen Kräuterschaugarten einrichtet.

Was sich daraus alles machen liesse:

Bestimmt gibt es im Heim Bewohner oder Bewohnerinnen, die früher einen Garten pflegten und gerne noch mithelfen würden.

Bestimmt findet sich unter dem Personal jemand, der sich für Kräuter interessiert und für den zum Beispiel Hildegard von Bingen kein Fremdwort darstellt.

Dann wäre die Küche gefordert: Kräuterrezepte zusammenstellen mit den Bewohnern zu einem Kräuterrezeptbuch.

Die Aktivierungstherapie: Für den nächsten Basar gibts Küchenschürzen mit Kräutermotiven aus dem eigenen Garten und Lavendelkissen zu verkaufen. Frische Kräuter sind sowieso ein Verkaufshit.

Am Tag der offenen Tür (oder an einem speziellen Gesundheitswochenende) gibts eine Gesundheitsbar mit Kräutergetränken, warm und kalt, dazu hält ein Fachmann/eine Fachfrau einen Vortrag über Kräuter. (Evtl. fortsetzten mit Beiträgen zu alternativen Gesundheitsmethoden.)

Das Ganze könnte man noch weiter ausbauen mit der Einladung einer Fachperson in Massage – mit Kräuteröl natürlich. (Eine Trainerin erteilt vorher Schnupperlektionen in Stretching für Alte und Junge.)

Im Schaugarten finden unter kundiger Anleitung Führungen statt.

Diese Ideen sind neu und unkonventionell, aber voller Gestaltungsmöglichkeiten. Gerade in kleineren und mittleren Heimen hat es Betriebe, die solche Kräutergarten-Ideen umzusetzen könnten, und es liesse sich ohne bauliche Veränderung oder andere grosse Investitionskosten langfristig etwas realisieren, das den heutigen Gesellschaftsformen entspricht.

Gewagter und provokativer sind wohl diese Vorschläge:

Wann kommt das erste Heim, das als Einbezug der jüngeren Generation die Teens ins Haus holt? Wann kommt das erste Heim mit einem Spielsalon? Da würden wohl noch andere Generationen am Kasten stehen.

Wann kommt das erste Heim mit Disco? Auch wenns nur zweimal im Jahr ist und in einem Nebengebäude oder im Keller stattfindet? (Selbstverständlich mit Kräuterbowle als Fitnessdrink!)

Es gibt so vieles, das «man» machen könnte.
Vielleicht ausserhalb der bisher gewohnten Norm, aber angesiedelt in unserer Zeit mit ihren Trends und Entwicklungen. Es bruucht halt e chli Muet... u vorhär Ziit zum drüber nachedänke.

Ihre Erika Ritter

Leitfaden «Tag der offenen Tür» vom 3. Oktober

Das Forum «stationäre Altersarbeit Schweiz» hat eine 20-seitige Broschüre mit Hinweisen und Checklisten für die Durchführung eines Tages der offenen Türe anlässlich des UNO-Jahres des älteren Menschen herausgegeben. Sie wurde von Fredy Frei, CMB Consulting, Management, Bildung, erarbeitet.

Die informative und anregende Broschüre kann zum Preis von Fr. 20.– bestellt werden bei:

Frau Y. Amsler, Forum stationäre Altersarbeit Schweiz, Geschäftsstelle «Beim Goldenen Löwen» 13, 4052 Basel, Tel. 061/278 93 95, Fax 061/272 35 80.